

Chronik der Gemeinde Hussinetz (Friedrichstein)

VORWORT

Die Chronik der Gemeinde Hussinetz ist mit der Schulchronik dieser Gemeinde, wahrscheinlich von den damaligen Lehrern, handschriftlich bis zum Jahre 1907 geführt worden. Durch Zufall hat sie dem Veröfentlichenden vorgelegen und ist von diesem für das Heimatblatt abgeschrieben worden. Bei dieser Gelegenheit wird auf die bereits veröffentlichten Berichte über die Gemeinde Friedrichstein (Hussinetz), vergl. Heimatblatt Strehlen Nr.6 vom Juni 1959 und Nr.7 vom Juli 1959, verwiesen. Auch die Veröffentlichungen von Herrn Pastor Duvinage in der Januar- und Februar-Ausgabe 1960 über das Kirchspiel Hussinetz" sind lesenswert.

Die Gemeinde Hussinetz wurde im Jahre 1749 gegründet, und zwar von ausgewanderten Evangelisch Reformierten aus Böhmen. Die Auswanderung erfolgte schon zur Zeit des ersten schlesischen Krieges und nach demselben, zumeist im Jahre 1742. Der König Friedrich der Große gewährte den Ausgewanderten Aufnahme in Schlesien. Die Familien kamen nicht alle aus einer Gemeinde, sondern aus verschiedenen Dörfern, zumeist aus dem nordöstlichen Böhmen, insbesondere dem Bezirk Czaslau. Der Wegzug aus der Heimat geschah nicht mit obrigkeitlicher Genehmigung, sondern heimlich und meist zur Nachtzeit. Deshalb mussten die um ihren Glaubenswillen Ausgewanderten auch ihre Habe und ihre Besitztümer im Stich lassen und kamen meist ganz arm nach Schlesien herüber. Zunächst ließen sich die Eingewanderten in und bei Münsterberg nieder, wo sie sich als Handwerker und Arbeiter beschäftigten. Unterdessen zogen nach und nach immer mehr Familien zu, so daß sich das Bedürfnis herausstellte, für die Eingewanderten eine besondere Niederlassung oder Colonie zu gründen; doch bot sich hierzu bei Münsterberg keine Gelegenheit. Im Jahre 1749 aber war ein der Stadt Strehlen gehöriges Vorwerk, dessen Baulichkeiten in der sogenannten Altstadt gelegen waren, verkäuflich. Dieses Vorwerk kauften die ausgewanderten Böhmen mit königlicher Genehmigung und siedelten von Münsterberg hierher über. Nur wenige Familien blieben in und bei Münsterberg wohnen, die dort schon Grundbesitz erworben oder andere festere Beziehungen angeknüpft hatten.

Der Kaufpreis für das Vorwerk, welches am 1.6.1749 in Besitz genommen wurde, betrug 31.500 Mark. Da die erforderlichen Geldmittel fehlten, wurde diese Kaufsumme erst nach und nach bezahlt. Auch wurden für die neue Colonie in Preußen, wie auch in den reformierten Ländern, namentlich in Holland und in der Schweiz, Sammlungen veranstaltet und so der neuen Gemeinde ganz bedeutende Hilfe geleistet. Auch erhielt die Gemeinde durch des Königs Gnade ein Gotteshaus zugewiesen, nämlich die zur Stadt Strehlen gehörige, am Fuße des Marienberges gelegene Marien-Kirche (Kapelle), welche auch Propstkirche genannt wurde. In dieser Kirche wurde am 8. Juni 1749 (1. Sonntag n. Tr.) von dem Pastor Planitzky für die Gemeinde der erste reformierte Gottesdienst in böhmischer Sprache abgehalten. Auch wurde die ehemalige Inspektorwohnung des Vorwerks (als Pfarrhaus) sowie ein Pfarrgrundstück (mit 18 Morgen Acker) der Gemeinde überwiesen. Die Patronatsrechte über die Kirche und die (später errichtete) Schule übernahm die Königliche Regierung. Das Gesamt-Areal des gekauften Vorwerks betrug 1373 Morgen, bestehend aus Acker, Wiese (jedoch verhältnismäßig nur wenig), Wald und Teichen. Davon sind nach und nach etwa 1227 Morgen als Acker, Wiesen und Gärten benutzbar geworden, während die übrigen 146 Morgen aus den Hofräumen, Wegen, Gräben und Unland gebildet wurden.

Es waren im Jahre 1749 hier 145 verschiedene Familien zugezogen. Deshalb wurde das gesamte Areal in 145 Anteile abgegrenzt und dann an die einzelnen Familien verteilt, wahrscheinlich durch das Los. Jeder Anteil umfaßte etwa 8 Morgen. Der Rest blieb ungeteilt als Gemeindegut, und zwar als Wald auf dem sogenannten Ziegenberge, als Acker, Wiese, Viehweide, Teiche. Ein zusammenliegender Bauplatz für das ganze Dorf wurde nicht bestimmt, vielmehr sollte jeder Grundbesitzer die erforderlichen Gebäude auf seinem Grundstück bauen. Daher kommt die zerstreute Lage des Dorfes, bei dem man gewöhnlich 8 Teile unterscheidet, nämlich 1. Das fette Dorf (Haus Nr.1-36), 2. die Reihe (Haus Nr.37-47), 3. die Hölle (Haus Nr. 48-2 und 184-188 und 191), 4., die Teichreihe (Haus-Nr.83-96), 5. die Ziegenbergreihe (Haus Nr. 97-122), 6. die Zwölfhäuser (Haus-Nr. 123-142) 7. die Altstadt (Haus Nr.143-162), 8. (die Äue (Haus Nr.163-197). Die ursprünglich vorhandene Anzahl von 145 Besitzungen wurde dadurch erhöht, daß nach und nach Häuserstellen ohne Acker entstanden. Der Bauplatz zu diesen Stellen wurde entweder von einzelnen Besitzern oder von der Gemeinde gegen Zahlung von Grundzins erworben. Die erste solche Häuserstelle entstand etwa 30 Jahre nach der Gründung der Gemeinde, also um das Jahr 1780; es ist das Haus-Nr. 168. Es war bei den Verhandlungen festgesetzt worden, daß die Häusler verpflichtet sein sollten, zu den Gemeindelasten beizutragen, dagegen hätten sie aber kein Anrecht resp. keinen Anteil an dem Gemeindegut. Nach und nach entstanden immer mehr solche Häuserstellen, auch ließen sich später Familien nieder, welche weder Haus noch Acker besaßen. Denn die erwachsenen Söhne pflegten nur sehr ungern nach auswärts zu ziehen, und so entstanden die Anlieger- oder Inwohner-Familien, deren Zahl im Laufe der Zeit mit den Häuslerfamilien größer wurde als die der Stellenbesitzer.

Die Ortschaft erhielt mit Königlicher Genehmigung den Namen Hussinetz", jedenfalls zu Ehren und zum Andenken am Joh. Hus, weniger anlehnend an die Stadt in Böhmen mit gleichem Namen. Der Name des einen Dorfteiles Hölle" muß von Hälde" abgeleitet werden, da sich dort zu der Zeit, als noch die Teiche bestanden, die Fischbehälter befanden. Daß in der Altstadt einzelne Besitzungen zur Stadt Strehlen und andere zu Hussinetz gehören, hat darin seinen Grund, daß dort neben dem Vorwerk auch private Possessionen waren, welche bei Strehlen verblieben. Da die Gemeinde H. aus einem Dominium entstanden ist, so führt sie auch den Titel Dominial-Gemeinde".

Die ersten Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die im Jahre 1749 errichtet wurden, waren alle aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt. Sie waren meist mit dem Giebel gegen die Straße gerichtet, und das Wirtschaftsgebäude hing mit dem Wohngebäude in einer Linie zusammen, oder es war im rechten Winkel angebaut. Das Bauholz wurde teils aus dem ausgerodeten Walde genommen, teils gekauft und ein Teil auch aus Königlichen Forsten geschenkt. Hinter und neben dem Gehöft wurde ein oft bedeutender Teil des Grundstücks zur Anlage eines Obst- und Gemüsegartens verwendet. Außer der Kirche und dem Pfarrgehöft besaß die Gemeinde von Anfang an keine weiteren Gemeinde-Grundstücke; die Schule, das Gemeinde-Gasthaus, die sogenannte Kanzlei und das Hirtenhaus wurden erst später erbaut.

Da die kleinen Wirtschaften nicht so viel an Getreide hervorbrachten, als zur Erhaltung der Familien notwendig war, so waren die Eingewanderten bald auf Nebenverdienst angewiesen, und es bildete sich die

Hausindustrie aus. Zuerst wurde die Baumwollen-Spinnerei betrieben. Die rohe Baumwolle wurde meist aus Österreich geholt und dann das fertige Garn wieder nach dort abgeführt. Etwa um das Jahr 1830 kam aber die Weberei auf, weiche sich seitdem erhalten hat; es werden auch meist baumwollene Garne verwebt. Die fertige Ware wird meist von sogenannten Garnaussgebern, die zwischen den Webern und dem Fabrikanten das Geschäft vermitteln, nach Langenbielau, Kreis Reichenbach, geliefert.

Es waren den Eingewanderten mancherlei Vorrechte gewährt worden. Dieselben hatten ihre eigene Gerichtsbarkeit, und es wurden in der Kanzlei, wo besondere Akten für die Gemeinde geführt wurden, auch besondere Gerichtstage für die Gemeinde abgehalten. Allerdings hatte auch die Gemeinde die entstandenen Kosten allein zu tragen, und da diese mit der Zeit immer größer wurden, löste sich die eigene Gerichtsbarkeit im Jahre 1842 auf; die Gemeinde wurde dem Kreisgericht Strehlen unterstellt. Die männliche Bevölkerung war frei vom Militärdienst bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nach dem unglücklichen Kriege (1806/1807).

Die Gemeinde hatte im Verein mit der 1763 gegründeten Colonie Podibrad eine eigene Versicherung gegen Feuersgefahr, indem die Besitzer den abgeschätzten Schaden durch Beiträge ersetzten. Als dann aber im Laufe der Zeit sich die Brände mehrten und einzelne Besitzer die Beiträge verweigerten, löste sich diese Privat-Versicherung auf (1851), und die meisten Besitzer versicherten ihre Gebäude bei der Schlesischen Provinzial-Land-Feuer-Societät.

Im Jahre 1848 entstanden auch Unruhen in Reichenbach und Langenbielau, und es hörte für einige Zeit die Zufuhr der Garne auf, so daß die Weber keine Arbeit hatten. Da auch hier Unruhen befürchtet wurden, so wurden einzelnen sehr bedürftigen Familien aus Kreismitteln Unterstützungen gewährt. Doch kamen keinerlei Ausschreitungen und Ungezüglichkeiten vor, zu deren Abwehr sogar eine ortsmilitärische Vereinigung gebildet worden war, deren Mannschaften sich im Exerzieren usw. üben mußten.

Nach der Einführung der neuen Verfassung erhielt die Gemeinde eigene Polizei-Verwalter; es waren ihrer bis zur Einführung der neuen Kreisordnung (1874) drei, nämlich Fanta, Liebal und Gottlieb Knorrek. An Folge der neuen Kreisordnung wurde die Gemeinde, da eine geeignete Person zur Übernahme des Amtsvorsteher-Amtes nicht vorhanden war, zum Amtsbezirk Strehlen II zugeteilt und erhielt mit noch anderen Gemeinden (Töppendorf, Ober-, Mittel-, Nieder-Podibrad, Mehitheuer,, Niclasdorf, Kuschlau) einen kommissarischen Amts-Vorsteher (Kothe). Das Gehalt für denselben haben die Gemeinden zum Teil nach Verhältnis der Staatssteuern aufzubringen.

Der schon erwähnte bewaldete Ziegenberg und die Viehweide mit einem ziemlich großen Fischteiche führten zu bedeutenden Schwierigkeiten und Streitigkeiten. Am Anfang der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts bildete sich eine Partei unter den Besitzern, welche darauf hin arbeitete, daß diese bisher ungeteilten Stücke auch unter die einzelnen Besitzer verteilt werden sollten. Die Teilung des Ziegenberges erfolgte im Jahre 1852, indem derselbe abgeholzt und in 290 Parzellen geteilt wurde; jeder Besitzer eines Ackerteiles erhielt dann durch das Los zwei Parzellen zugeteilt. 1859 geschah die Teilung der Viehweide in derselben Weise. Die andere Partei aber im Dorfe, die gegen die Teilung war, strengte einen Prozeß in dieser Sache an, der viele Jahre dauerte und große Kosten verursachte. Zunächst wurde die obrigkeitliche Genehmigung zur Teilung verweigert, später dann doch unter der Bedingung erteilt, daß die Parzellen den einzelnen nicht direkt als Eigentum sondern pachtweise überlassen wurden; die Nutznießer hatten jährlich eine Pachtsumme zur Bestreitung der Communal-Abgaben zu zahlen. Von der Viehweide ist nur ein kleiner Teil als Wiese ungeteilt geblieben, das Heu von derselben diente zur Fütterung der Zuchtstiere, die von der Gemeinde gehalten wurden.

Im Südosten der Altstadt, auf den sogenannten Kellerei-Ackern", befinden sich die Brunnen der städtischen Wasserleitung (9 an der Zahl). Von dort wird das gesammelte Wasser durch eine Hauptleitung, deren Röhren die Altstadt entlang gehen, bis auf den Ring geführt und dort in zwei Brunnen gesammelt. Es ist dieses Wasser reiner und deshalb auch schmackhafter und gesünder als das Quellwasser in der Stadt. Nach einem alten Abkommen zwischen der Kommune Strehlen und der Gemeinde sind die Besitzer der betreffenden Grundstücke verpflichtet, notwendige Reparaturen an der Leitung zu gestatten. Dagegen ist die Stadt verpflichtet, Beschädigungen der Grundstücke oder der Feldfrüchte möglichst zu vermeiden und für jeden größeren Schaden aufzukommen.

Brände waren ziemlich häufig von geringerer oder auch größerer Ausdehnung, was sich durch die zum Teil hölzernen Wände und die Strohdächer erklärt. Die abgebrannten Gebäude wurden dann massiv gebaut, die Wände meist aus Bruchsteinen, da diese sich billiger stellen als Ziegel. Die Grundbesitzer erhalten überhaupt zum Bau Steine unentgeltlich aus den Steinbrüchen der Gemeinde. Die Ursachen der Brände blieben meist unaufgeklärt; einzelne sind auch durch Blitzschläge entstanden. 1834 brannten die Stellen Haus-Nr. 23 und die Häuslerstelle Nr. 179 und 180 nieder. Zehn Jahre später war ein größerer Brand, wobei 8 Wirtschaften eingeäschert wurden, nämlich Nr. 25 bis 32. Ein größeres Unglück ereignete sich, indem bei dem Brande der Stellen Nr. 34 und 35 die Frau des Stellenbesitzers Sakrausky in den Flammen ihren Tod fand. Ein ähnlicher trauriger Fall kam am 17. April 1875 vor; es brannten in der Hölle drei Besitzungen ab, wobei die Stellenbesitzerin Wingral umkam. Etliche Wochen darauf, am 1. Juni 1875, brannten die Wirtschaften von Nr. 64-67 nieder. Am Trinitatisfest 1876 brannten am Ziegenberge die Stellen Nr.97 und 98 von Lellek und Bernhardt ab, 1880 die Besitzung des Stellenbesitzers Johann Schwarz. 1875 zündete ein Blitzstrahl in den Zwölfhäusern und legte die Besitzung des Stellenbesitzers Friedrich Klimesch in Asche. Am 25. Juni 1885 traf ein Blitzstrahl das Haus Nr. 186, das Haus ging in Flammen auf; außerdem aber kamen die Besitzerin, verwitwete Häuslerin Liebal, und der Weber Karl Friesel ums Leben. Sie wurden als verkohlte Leichen aus den Trümmerhaufen herausgezogen. Am 18. Juli 1884 brannte das der Gemeinde gehörige Gasthaus nieder; dasselbe wurde massiv und größer wieder erbaut. Die Stelle Nr.4 im Fetten Dorfe, dem Stellenbesitzer Wilhelm Matitschka I gehörig, brannte am 23. Oktober 1888 nieder.

Die Gemeinde-Angelegenheiten werden von dem Gemeinde-Vorstande geleitet, der aus dem Gemeinde-Vorsteher und 3 Schöffen besteht; zeitweise gab es auch 4 Schöffen, manchmal aber auch nur zwei. Eine Gemeinde-Vertretung ist nicht eingeführt; es werden daher alle wichtigeren Sachen erst der Gemeinde-Versammlung vorgelegt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts waren folgende Gemeinde-Vorsteher: Stellenbesitzer Fr. Schwarz, Gottl. Hupka, Gottlieb Lellek, Friedrich Schicha, Wenzel Stribrny, Gottlieb Dworsatschek, Friedrich Podhaisky, Friedrich Schwarz, Matthias Schicha, Karl Liebal, Gottl. Knorrek, Joh. Wittwar (seit 1. Okt. 1890). Die Dienstzeit derselben betrug je 3 oder 6 Jahre. Wahlberechtigt bei den Gemeindevahlen sind die Stellenbesitzer und Häusler.

Vom 1. April 1892 an wurde nach der neuen Landgemeinde-Ordnung in der hiesigen Gemeinde die

Gemeinde-Vertretung eingeführt, welche aus 16 Mitgliedern besteht, dem Gemeinde-Vorsteher, 3 Schöffen und 12 gewählten Vertretern. Vom 1. April 1893 an wurden 4 aus-geloste Vertreter durch Neuwahlen ergänzt.

Am 1. Oktober 1893 übernahm das Amt des Gem.-Vorst. der Stellenbesitzer Karl Knorrek III, welcher vorher Schöffe gewesen war; als Schöffe wurde an seine Stelle der Stellenbesitzer Fr. Dittrich gewählt. Am 15. Mai 1895 traf ein Blitzstrahl die Besetzung des Stellenbesitzers Friedrich Podhaisky, Haus-Nr. 69; es brannten Stall und Scheune nieder; das massive Wohnhaus blieb erhalten. Menschen verunglückten nicht; eine Kuh aber wurde erschlagen, und zwei Schweine sind verbrannt. Vorher war (am 30. Juni 1892) die sehr alte und auffällige Besetzung des Stellenbesitzers Fr. Kopatschek (Haus-Nr. 8) auch durch Blitzschlag eingäschert worden.

Ein für die hiesige Gegend sehr seltenes Ereignis trat am 11. Juni 1895 ein; es erfolgte nämlich um 9.30 Uhr eine ziemlich heftige Erderschütterung, welche von einem Getöse und einem etwa 4 Sekunden anhaltenden starken Rollen begleitet war. Man konnte ein Schwanken des Bodens bemerken, so daß manche Gegenstände sich bewegten. Der Erdstoß erstreckte sich zumeist über die am Abhang der Sudeten liegenden mittelschlesischen Kreise und hatte die Richtung von Süden nach Norden.

Die Ernte fiel im Jahre 1895, weil der Sommer zumeist trocken war, nicht sehr günstig aus, besonders auch hinsichtlich des Viehfutters. In den Sommermonaten brach bei einzelnen Besitzern unter dem Rindvieh der Milzbrand aus und 10 Stück Vieh sind gefallen. Die geschädigten Besitzer (Traugott Knorrek, Friedrich Schicha, Karl Podhaisky und Friedrich Knorrek) erhielten 4/5 des Wertes aus der Landes-Hauptkasse entschädigt. Es hatten sich auch Menschen angesteckt und waren etliche Zeit bedenklich krank (z. B. die Brüder Wittwar).

Am 6. Juli 1895 wurde nach einem Vortrage eines Reise-Inspektors eine Spar- und Darlehnskasse nach dem System Raiffeisen für die hiesige Gemeinde gegründet und es traten sofort eine größere Anzahl von Gemeindegliedern der Kasse bei, welche sich wie auch anderwärts wohl als eine Wohltat erweisen wird. Als Vorsteher wurde Mühlenpächter Förster, als Rendant der Rentier Dittmer und als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Lehrer Babatz gewählt. Auf Anregung des P. Dittmer wurde am 15. 12. 1895 auch ein Kriegerverein gegründet; Mitglieder können alle gedienten Soldaten der Parochie Hussinetz werden: erster Vorsitzender ist P. Dittmer.

Am 6. Juni 1896 mittags um 1 Uhr kam bei einem Gewitterregen ein nicht unbedeutender Hagelschlag vor, der von der Tanne aus über den Ziegenberg über die Schule wegging und besonders in der Nähe des Waldes den Roggen fast völlig vernichtete.

Am 29. Juli 1895 wurde bei einem Gewitter die hiesige Windmühle vom Blitz getroffen und bedeutend beschädigt; der ausbrechende Brand wurde aber von dem Besitzer Adolf Peschel gelöscht.

Von einem zweiten und viel schwereren Hagelschlage wurde die hiesige Feldmark am 30. Juli 1896 nachmittags nach 1 Uhr heimgesucht. Da die Hagelkörner fast die Größe von Hühnereiern erreichten, wurde sehr viel Schaden angerichtet an den Feldfrüchten und an den Bäumen, auch viele Fensterscheiben wurden zerschlagen (Schule 28). Leider waren nur wenige Besitzer durch Versicherung gegen den Schaden gesichert. Es wurde bei dem zweimaligen Hagelschlage die Beobachtung gemacht, daß das Gewitter stets von Südosten, vom Rummelsberge, kam. Von dieser Richtung soll auch früher, aber nur selten, der Hagel immer gekommen sein nach Aussage von älteren Personen.

Der Sommer 1897 brachte viel Nässe, und es wurden dadurch manche Feldfrüchte sowie auch das Obst sehr geschädigt. Es folgte ein sehr milder Winter mit wenig Frost und Schnee.

Nachzutragen ist noch, daß in den Jahren 1884 und 1885 ein neues Pfarrhaus an Stelle des alten, auffälligen gebaut wurde. Der Bau wurde im Rohbau im Schweizer Stil von dem Maurermeister Rademacher in Gr. Wilkau, Kreis Nimptsch, ausgeführt. Zu den Baukosten, die 21000 Mark betragen, hatte die Königl. Regierung in Breslau 2/3 beigetragen. Das Drittel der Kirchengemeinde wurde innerhalb derselben nach Maßgabe der veranlagten Steuern aufgebracht.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis, dem 9. Juli 1899, feierte die Kirchengemeinde Hussinetz das 150-jährige Jubiläum zum Andenken der im Jahre 1749 durch die Gnade König Friedrich d. Großen erfolgten Gründung derselben. Die Hauptfeier fand vormittags von 8 Uhr an in der Kirche statt. Vorher hatten sich im Pfarrhofe die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrats, die Gemeinde-Vertretung, die Gemeinde-Vorstände, die Jungfrauen, der Kriegerverein und Abteilungen von Schulkindern der Oberklassen zu Hussinetz und Podibrad versammelt. Dann ging es in geschlossenem Zuge, der kirchl. Bläserchor voran, zum Gotteshaus, welches sich in diesem Falle für die große Menge der Festteilnehmer als viel zu klein erwies. Die Kirche war auswendig und inwendig renoviert und von Jungfrauen der Gemeinde mit Kränzen und Girlanden festlich geschmückt worden. Nach dem Gesang von Lob- und Dankpsalmen (Ps. 121 und 118) hielt der Ortsgeistliche, Pastor Chlumsky, die Festpredigt, zuerst in böhmischer Sprache über Evgl. Joh. 6, 12. In der Predigt waren geschichtliche Rückblicke über die Gründung der Gemeinde, Aufforderungen zum Danke gegen Gott und Ermahnungen zum Wandel in der Furcht Gottes enthalten.

Darauf begrüßte Superintendent Albertz die Gemeinde im Namen des Kirchenkreises und der Nachbargemeinde Strehlen in einer Ansprache, beglückwünschte die Gemeinde und ermahnte die Anwesenden, das Erbe ihrer Väter zu wahren und sich in den Tugenden der Vorfahren zu üben, damit die Gemeinde auch innerlich wachse und erstarke. Nach einer kurzen Pause wurde noch eine deutsche Predigt gehalten, und sodann wurde die schöne, erhebende Festfeier, mit einer abermaligen kurzen Ansprache des Herrn Superintendenten und dem Segen geschlossen. Auf alle Anwesenden hatte die Feier einen tiefen Eindruck gemacht und wird gewiß zur Belebung und Stärkung des kirchlichen Sinnes beitragen. Um auch dauernde Andenken für die Kirche aus diesem Anlaß zu schaffen, fand vorher innerhalb der Kirchengemeinde eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen statt, welche den für hiesige Verhältnisse recht ansehnlichen Betrag von 742,50 Mark ergab. Es wurde aus dem Ertrage der Zementplatten-Belag um den Abendmahlstisch erneuert und erhöht; außerdem wurde dieser Tisch selbst in würdiger, größerer und festerer Gestalt neu beschafft und auch ein neues Taufbecken von edlerem Metall gekauft.

Am Nachmittage wurde die weitere Feier im Garten des Gastwirts Winkler abgehalten. Um 1 Uhr versammelten sich ca. 70 Gemeindeglieder (Herren) zu einem gemeinschaftlichen Festessen, bei welchem der Ortsgeistliche den Kaisertoast ausbrachte. Von 4 Uhr ab fand unter großer Beteiligung ein freies Beisammensein statt, wobei Ansprachen meist geschichtlichen Inhalts gehalten und Lieder religiösen Inhalts teils von der ganzen

Versammlung, teils von den Männergesangvereinen Hussinetz und Podiebrad gesungen wurden. Auch diese außerkirchliche Feier verlief, begünstigt von schönem Wetter, in schöner Ordnung und ohne Störung; und es wird der Jubeltag wohl allen Beteiligten in dauernder Erinnerung bleiben.

In der Nacht zum 16.10.1899 brannte bei dem Stellenbes. Hermann Kauba Haus-Nr. 88 infolge Explosion einer Lampe ein massiver, gewölbter Stall inwendig aus, wobei zwei Pferde erstickten, darunter eines im Werte von über 600 Mark. Die Beschädigung des Gebäudes wurde mit 110 Mark entschädigt.

Am 1. Januar 1900 versammelten sich die Mitglieder des Krieger- und Gesangvereins in dem Winkler'schen Lokal zur Feier der Jahrhundertwende. Hauptlehrer Babatz gab in einer längeren Ansprache einen Überblick über das 19. Jahrhundert, zumeist in geschichtlicher Beziehung. Der Gesangverein trug eine Anzahl patriotischer Lieder vor.

Nachdem Herr Pastor Chlumsky schon seit 1. März 1874, zunächst als Vikar, in der hiesigen Kirchengemeinde tätig war, feierte er am 5. Mai 1900 sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Die kirchlichen Körperschaften sprachen im Namen der Kirchengemeinde am Sonntag, dem 6. Mai, vor dem Gottesdienst ihre Glückwünsche aus. Als Erinnerung an diesen Tag wurden dem Herrn Jubilar eine goldene Uhr nebst Kette und ein Schreibtischsessel von der Kirchengemeinde geschenkt.

Infolge von Kohlenoxydgas-Vergiftung verstarb in der Nacht zum 18. Mai 1900 die zweite Ehefrau des Stellenbesitzers Fr. Schwarz jun., Anna, geb. Proxa, 30 Jahre alt. Der Mann war auch schon schwer betäubt, doch gelang es zum Glück, diesen am Leben zu erhalten.

Bei einem Gewitter am 8.6.1900, nachmittags gegen 1 Uhr, traf ein Blitzschlag die Scheuer des Stellenbesitzers Johann Wittwar, Haus-Nr. 36. Die Scheuer ging in Flammen auf und brannte zum größten Teil nieder. Menschen sind nicht verunglückt.

Am 1. Juli 1900 feierte der hiesige Kriegerverein unter starker Beteiligung der Kameraden der Kreisvereine und auch der Kreisvereine aus benachbarten Kreisen das Fest der Fahnenweihe im Winkler'schen Garten. Die Weihrede wurde von dem Königl. Landrat, Geheimen Reg.-Rat Herrn von Lieres, gehalten. Von den hiesigen Ehrenjungfrauen war ein Fahnenband und von mehreren Kriegervereinen waren Fahnennägel gestiftet worden. Die Gesangvereine von Podiebrad und Hussinetz trugen auf dem Festplatz verschiedene Gesänge vor.

Die am 1. Dezember 1900 stattgefundene Volkszählung ergab eine ortsanwesende Bevölkerung von 1545 Seelen (gegen 1895 plus 24). Davon sind 703 männlich und 842 weiblich, 1479 reformiert, 46 evangelisch, 10 altluther., 7 kath. und 3 jüdisch.

Die Vieh- und Obstbaumzählung ergab folgende Resultate. 200 Gehöfte, 165 mit Viehbestand, 179 Haushalte mit Vieh, 24 Pferde, 425 Rinder, 3 Schafe, 375 Schweine, 32 Ziegen, 1732 Stück Geflügel, 37 Bienenstöcke und 6532 Obstbäume.

In der Nacht zum 10. Januar 1901 morgens gegen 4 Uhr wurde ein ziemlich heftiger Erdstoß wahrgenommen, der von einem starken Rollen begleitet war. Einzelne Personen wollten auch blitzähnliche Lichterscheinungen beobachtet haben.

Am 15. April 1901 erschoss sich der Steinarbeiter Josef Lath, 36 Jahre alt, kath., gebürtig aus Tyrol. Derselbe war ein jähzorniger, dem Trunke ergebener Mensch, der sich um seine Familie wenig gekümmert hatte.

Wegen der trockenen Witterung im Mai und Juni waren die Feldfrüchte auf den höheren Grundstücken in der Entwicklung zurückgeblieben; trotzdem ist immer noch eine Mittelernte zu verzeichnen.

Am 2. August 1901 war in den Nachmittagsstunden, nachdem in der Nacht und am Vormittag schon Gewitter seitwärts gezogen waren, ein starkes Gewitter mit reichlichem Regen. Von den vielen Blitzschlägen traf einer die Telefonleitung der hies. mechanischen Weberei, ohne glücklicherweise weiteren Schaden zu verursachen.

Nachdem im Jahre 1900 die vorgeh. Weberei (Inhaber Zittwitz und Landsberger) durch Errichtung eines neuen Fabrikgebäudes (Webesaal) sowie eines Appreturssaales bedeutend erweitert waren, herrschte auch im Jahre 1901 eine rege Bautätigkeit. Der Bauunternehmer Heinrich Moses, Strehlen, kaufte von dem Stellenbesitzer Johann Wittwar an der Schule ein Ackerstück von etwas über 1 Morgen Größe und erbaute darauf 5 Wohnhäuser für Duschek, Wilhelm Zuchal, Mleinek, Keller und Schicha. Ferner baute der Hausbesitzer Gottlieb Stranofsky eine Scheuer zu einem Wohnhaus um, und der Bauunternehmer Karl Smolla baute auf einem Ackerstück seines Vaters zwei Wohnhäuser. Diese acht neuen Wohngebäude bieten ca. 20 Familien Wohnung, so daß eine Bevölkerungszunahme eintreten muß. Am 17. Oktober 1901 wurde der Hausweber Karl Kupka, 49 Jahre alt, Sohn der verw. Auszüglerin Kupka, wegen Geistesgestörtheit in die Provinzial-Irrenanstalt in Tost eingeliefert.

Infolge der Neubauten wächst die Bevölkerung; die Personenstandsaufnahme vom 28. Oktober ergab eine Bevölkerung von 1636 Seelen.

Am 16. 1. 1902 machte der Stellenbesitzer Wilhelm Wingral in Eichwald, welcher Schulvorsteher der hiesigen Schulgemeinde war, aus unbekanntem Gründen seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Seit 28. 12. 1901 ist der Stellenbesitzer Gottlieb Turinsky Gemeindevorsteher hierselbst, da der bisherige Gemeindevorsteher Knorrek nach Ankauf der Weidemühle Strehlen dorthin verzogen ist.

Für den bisherigen Schöffen Wilhelm Brautschek, dessen Amtszeit abläuft, wurde am 12.3.1902 der Stellenbesitzer Gottlieb Pultar zum 3. Schöffen gewählt.

Am 13. März 1902 erschien unangemeldet der Königl. Landrat und Geheime Regierungsrat von Lieres mit dem Kreisaußschuß-Sekretär Queißer zur Revision der Gemeindekasse, weil von dem Stellenbesitzer Joh. Matischka bei der Königl. Regierung eine Anzeige eingereicht war, daß in der Kasse ein Defizit von 1000 Mark sein sollte. Das Ganze erwies sich als ein ganz gemeiner Racheakt von dem p.H. Unregelmäßigkeiten wurden nicht gefunden.

Am 15. März 1902 wurde der Arbeiter Wilhelm Friesel, 23 Jahre alt, wegen Geisteskrankheit in die Prov.-Irrenanstalt Brieg eingeliefert. Vom 28. Mai 1902 an übernahm der bisherige Schöffe Friedrich Liebal das Amt eines Gemeindevorstehers, da p. Turinsky aus Gesundheitsrücksichten das Amt niederlegen mußte. Zum Schöffen wurde der Stellenbesitzer Friedrich Podhaisky sen. gewählt.

Am 27.8.1902 erhängte sich in der Zuckerfabrik der Arbeiter Gottlob Ziegion, der dem Trunke stark

ergeben und nach ärztlichem Gutachten unzurechnungsfähig war.

Am 1. Oktober 1903 übernahm der Hausbesitzer Friedrich Hübner aus Strehlen die Pacht des hiesigen Gasthauses für 3 Jahre; die Pachtsumme beträgt 960 Mark. Im Laufe der ersten Monate der Pachtzeit wurden im Dachgeschoß des Gasthauses 2 Fremdenzimmer ausgebaut.

Für den Stellenbesitzer Gottlieb Pultar, welcher das Amt als Gemeindegewählte aus wirtschaftlichen Gründen niederlegte, wurde am 26. Oktober 1903 der Stellenbesitzer Friedrich Schwarz jun. zum Schöffen für die hiesige Gemeinde gewählt.

Im Sommer wurde für die Überschwemmten unserer Provinz innerhalb der Gemeinde H., wie dies auch anderwärts geschehen ist, eine Sammlung veranstaltet, welche den ansehnlichen Betrag von 228 Mark ergab. Die am 26. Oktober 1903 erfolgte Personenstandsaufnahme ergab eine ortsangehörige Bevölkerung von 1728 Seelen.

Eine für die am 19. Januar 1904 in Nieder-Podibrad abgebrannten 6 Besitzer und 1 Inw. vorgenommene Sammlung ergab in der hiesigen Gemeinde die Summe von 560 Mark.

Am 21. Mai 1904 feierte der frühere Polizeiverwalter, Gemeindevorsteher und Kreistagsabgeordnete Stellenbesitzer Gottlieb Knorrek mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde in der Wohnung eingesegnet und demselben die verliehene Ehe-Jubiläumsmedaille übergeben.

Nach längeren vorangegangenen Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Strehlen wurde im Frühjahr 1904 mit der Pflasterung bzw. Chaussierung der Altstadtstraße und des Weges nach Hussinetz begonnen und die Arbeit am 18.3. 1905 vollendet. Zu den Kosten erhielt die Gemeinde von der Provinz und vom Kreise einen Zuschuß von 17200 Mark; der außerdem auf die Gemeinde entfallende Kostenanteil beträgt 15600 Mark. Zur Deckung der Kosten wird ein Darlehen (Provinz. Hilfskasse) aufgenommen.

Bei einem starken Gewitter traf der Blitz am 21. Juni abends 19.30 Uhr das Wohnhaus des Maurerpoliers Karl Keller, Haus-Nr. 140; der Blitz sprang von einem Birnbaum über. Das Gebäude wurde an Wänden und Decken beschädigt; ein Brand entstand nicht.

Der Zimmermann Friedrich Boer aus Töppendorf, der sich vor dem Regen in das Haus geflüchtet hatte, wurde vom Blitz erschlagen und noch andere Personen betäubt und verletzt. - Ein anderer Blitzstrahl zersplitterte einen starken Bimbaum im Garten des Stellenbesitzers Wilhelm Matitschka sen. vollständig.

Für die durch einen großen Brand im Sommer schwer heimgesuchte Gemeinde Friedrichsgrätz, Kreis Oppeln, wurde im Herbst in der Kirchgemeinde eine Sammlung veranstaltet, welche den Betrag von 466 Mark ergab, davon in Hussinetz gesammelt 251 Mark.

Die Personenstandsaufnahme am 26. Oktober ergab eine Bevölkerung von 1707 Seelen.

Bei der Viehzählung am 1. 12. 1904 wurden gezählt:
19 Pferde, 429 Rinder, 2 Schafe, 34 Ziegen und 302 Schweine.

Am 17. Februar 1905 brannten abends gegen 22.00 Uhr von der Besitzung des Stellenbesitzers Wilhelm Flegler, Haus-Nr. 125 (Zwölfhäuser), die massive Scheuer und ein Schuppen nieder; die Entstehungsursache ist unbekannt. (Entschädigt von der Prov.-Landes-Feuer Soszit. mit 1374 Mark.)

Der Hausweber Karl Kupka von hier, der schon 1901 im Irrenhause zu Tost untergebracht war, hatte am 4.5.1905 abends in einem Anfall in der Wohnung seiner Mutter den Ortsgeistlichen, Herrn Pastor Chlumsky, angefallen und am Kopfe verwundet. Am 14.4. wurde der p. K. wieder in die Prov. Heil- und Pflegeanstalt in Brieg eingeliefert.

Am Sonntag, dem 14. Mai 1905, veranstalteten die Lehrer mit Hilfe des Gesangvereins und unter Beteiligung der ersten Schüler der 1. Klasse einen Unterhaltungsabend für Erwachsene als Schillerfeier; der Besuch war recht zahlreich. Es kamen nach einer Ansprache verschiedene Dichtungen Schillers zum Vortrage, einzelne mit den notwendigen Erklärungen. Der Gesangverein trug verschiedene Lieder vor.

Der Gemeindevorsteher Liebal legte nach 3-jähriger Dienstzeit Ende Mai 1905 sein Amt nieder; an seine Stelle wurde Stellenbesitzer Gottlieb Turinsky gewählt, der schon 1902 das Amt kurze Zeit verwaltet hatte. Zum Schöffen wurde an Stelle von Joh. Hradetzky Stellenbesitzer Karl Knorrek IV. gewählt und am 4.8.1905 vereidigt.

Die Volkszählung am 1. 12. 1905 ergab eine ortsanwesende Bevölkerung von 1683 Seelen (1900 = 1545) und zwar: 781 männlich, 902 weiblich, 1567 reformiert, 78 evangelisch, 23 katholisch, 123 altluther. und 2 jüdisch.

Die Zahl der bewohnten Wohnhäuser beträgt 229 Haushalte mit mindestens 2 Personen = 349, einzeln lebende Personen = 32.

Am 14. Mai 1906 wurde der Hausweber Johann Heizmann von hier, 50 Jahre alt, welcher infolge eines schweren Falles auf Glatteis zu Weihnachten erst eine schwere Gehirnentzündung durchgemacht hatte und davon geisteskrank geworden war, in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Brieg eingeliefert. Am 9. 7. 1906 wurde der Genannte als gebessert vorläufig beurlaubt, zunächst auf 6 Monate.

Am 4.8.1906 brach abends 19.15 Uhr in der mechanischen Buntweberei hierselbst und zwar in der Stärkerei und Trockenanlage ein größeres Feuer aus, wobei das Gebäude im 2. Stock inwendig ausbrannte. Glücklicherweise konnte dann dem Feuer Einhalt geboten werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt, vielleicht Selbstentzündung der dort lagernden Abfallstoffe.

Die verwitwete Fabrikarbeiterin Anna Wingral, geb. Taraba, 53 Jahre alt, wurde wegen Geisteskrankheit am 11.8.1906 in die Prov. Heil- und Pflegeanstalt zu Brieg eingeliefert.

Bei der Personenstandsaufnahme im Oktober 1906 zählte man 1694 Seelen.

Die Viehzählung am 1. 12. 1906 ergab 212 Gehöfte, darunter 145 mit Viehbestand und 157 viehbesitzenden Haushaltungen. An Vieh wurden gezählt: 24 Pferde, 461 Stück Rindvieh und 467 Schweine.

Am 14. Januar 1907 fiel bei dem Stellenbesitzer Friedrich Liebal jun. ein Ochse an Milzbrand, nachdem seit ca. 10 Jahren kein solcher Seuchenfall mehr vorgekommen war. Bei der Reichstagswahl am 25. 1. 1907 waren von 347 eingetragenen Wählern 252 erschienen. Es erhielten Stimmen: Gutsbesitzer R. Rother-Saegen 118, Former Schütz 124, 7 Stimmen waren ungültig bzw. zersplittert. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen hatte gegen 1903 um 7 abgenommen. Daß trotzdem das Resultat ungünstig war, liegt daran, daß die 95 nicht erschienenen Wähler wohl durchweg für Rother gestimmt hätten.

Die ledige Arbeiterin Anna Matitschka, 23 Jahre alt, Tochter des Stellenbesitzers Friedrich Matitschka 1., welche seit einiger Zeit geistesgestört ist, wurde am 30.1.1907 in die Prov. Heil- und Pflegeanstalt Brieg eingeliefert.

Hier beendete der Chronist seine handschriftlichen Aufzeichnungen. Es liegt von ihm auch eine handschriftliche Aufzeichnung als Chronik der Schule Hussinetz" über diesen Zeitabschnitt vor. Ob sich wohl noch Einwohner finden lassen, die Aufzeichnungen von 1907 bis zum August 1946, dem Tage der Ausweisung der Gemeinde Friedrichstein (früher Hussinetz) finden lassen, ist ungewiß. Sicher wären auch Teilbeiträge für die Nachwelt interessant.

Daher ergeht an alle ehemaligen Einwohner die Bitte, diese Beiträge, soweit sie bekannt oder schriftlich niedergelegt sind, dem Heimatblatt Strehlen zuzuleiten, damit diese in einem geschlossenen Bericht veröffentlicht werden können.

Quelle: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau (Nov.1972-März 1973)